

# Landeshauptstadt Hannover

## Kulturentwicklungsplan 2030

Stand 18.12.2019

0. Grußwort .....	2
1. Einführung (2 Seiten).....	2
2. Hannovers Kulturprofil (Bestandsaufnahme) (6 Seiten).....	2
3. Potentiale und Herausforderungen (3 Seiten) .....	2
4. Verfahren und Methoden (3 Seiten) .....	2
5. Die Handlungsfelder .....	2
Präambel und Ableitung der Handlungsfelder (2 Seiten).....	2
5.1 Handlungsfeld 1: Diskurs Strukturentwicklung Kultur .....	2
5.2 Handlungsfeld 2: Möglichkeitsräume mit Kultur eröffnen und gestalten.....	7
5.3 Handlungsfeld 3: Welt in Hannover in der Welt .....	10
5.4 Handlungsfeld 4: Mensch:KULTUR:Demokratie.....	13
5.5 Querschnittsthema 1: Kulturkommunikation / Kulturmarketing.....	16
5.6 Querschnittsthema 2: Digitalisierung.....	17
6. Referenzprojekte .....	18
6.1 Referenzprojekt 1 (Anker: in Handlungsfeld 1 sowie 3 und 4): 10-Punkte-Plan UNESCO City of Music.....	18
6.2 Referenzprojekt 2 (Anker: in Handlungsfeld 2 sowie 1,3 und 4): Stadtteilkultur.....	19
6.3 Referenzprojekt 3 (Anker: in Handlungsfeld 3 sowie 1 und 4):.....	20
Entwicklung eines Programms zur transkulturellen Öffnung des hannoverschen Kulturbetriebs sowie zum internationalen Kulturaustausch.....	20
6.4 Referenzprojekt 4 (Anker: in Handlungsfeld 4 und 1): Kompetenznetzwerk Kulturelle Bildung.....	21
6.5 Referenzprojekt 5: Internationales Kulturmarketing .....	22
6.6 Referenzprojekt 6: Digitale Kulturstadt / digitale Agora .....	22
7. Zusammenfassung und Ausblick (3 Seiten) .....	23
8. Quellen und Impressum .....	23
9. Anhang .....	23

**Bitte beachten!**

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um ein **Arbeitspapier**. Im ersten Quartal 2020 wird der Text zum einen durch den noch stattfindenden Prozess erweitert und vertieft. Es fehlen noch die Kapitel 1. - 4. (1. Einführung, 2. eine Kurzfassung von Hannovers derzeitigen Kulturprofil, 3. eine Zusammenfassung von Potentialen und Herausforderungen und 4. eine Darstellung der gewählten Verfahren und Methoden). Ebenso wird noch eine Präambel und eine Ableitung der Handlungsfelder verfasst.

## **0. Grußwort**

### **1. Einführung (2 Seiten)**

### **2. Hannovers Kulturprofil (Bestandsaufnahme) (6 Seiten)**

### **3. Potentiale und Herausforderungen (3 Seiten)**

### **4. Verfahren und Methoden (3 Seiten)**

## **5. Die Handlungsfelder**

### **Präambel und Ableitung der Handlungsfelder (2 Seiten)**

#### **5.1 Handlungsfeld 1: Diskurs Strukturentwicklung Kultur**

Die kulturelle Landschaft in Hannover hat ein breites und tragfähiges Fundament. Der gezielte Einsatz der kommunalen Ressourcen muss gewährleisten, dass sich Kunst und Kultur auch unter den sich rasant verändernden gesellschaftlichen Bedingungen entfalten und die Gesellschaft in Zukunft stärken können. Die kommunalen Kultureinrichtungen, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind und in allen Sparten Aufgaben der Kulturellen Bildung und Kunstvermittlung, der Ausbildung, der Sicherstellung künstlerischer Qualität, des Praktizierens, der Pflege, des Bewahrens, Sammelns und Ausstellens und der Kunst- und Kulturförderung wahrnehmen, bilden zusammen mit den Einrichtungen des Landes, der Region, der Kirchen und anderen Träger\*innen eine leistungsfähige Institutionenlandschaft. Öffentliche Kultureinrichtungen nehmen als Multiplikator\*innen enormen Einfluss auf die Entwicklung der Stadtkultur. Es ist deshalb unumgänglich, die Rahmenbedingungen für eine Bewältigung der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen zu schaffen.

Mit der Erarbeitung von Leitlinien und deren konsequenter Verfolgung wird die grundsätzliche Zielrichtung der kommunalen Kulturarbeit und -förderung beschrieben und für alle Ebenen und Einrichtungen der Kulturlandschaft Hannovers definiert.

Viele Einrichtungen haben einen erheblichen Bedarf an Investitionen in Gebäude und Technik. Neben den öffentlichen Kultureinrichtungen sind auch Orte stadtteilkultureller Aktivitäten sowie der freien Kulturszene, Spiel- und Produktionsstätten mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert und müssen sich zeitgemäß aufstellen. Sie müssen sich den gewandelten gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechend entwickeln und über Spielräume und Planungssicherheit verfügen, um auch perspektivisch innovative Programme und entsprechende inhaltliche Angebote entwickeln und kommunizieren zu können.

Das System der öffentlichen Kulturförderung besteht bisher aus einer kontinuierlichen, mehrjährigen Förderung ausgewählter Institutionen und Träger\*innen sowie einer ergebnisorientierten Förderung. Prozessorientierte Förderungen könnten in Zukunft ein größeres Gewicht erhalten, um etwa Wissenstransfer bei personellen Veränderungen zu unterstützen und die Anbahnung und Entwicklung von Kooperationen zu ermöglichen. Zielvereinbarungen sollen eine dynamische Entwicklung sichern und Gestaltungsräume gewähren. Bestehende Förderlücken, sowohl in der Breiten- als auch in der Spitzenförderung müssen geschlossen werden, damit sich die freie Kulturszene in ihrer Vielfalt entwickeln kann. Auf die Einhaltung von angemessenen Honoraren muss strukturell hingewirkt werden.

Entwicklungsvorhaben im Schnittstellenbereich zwischen Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft verbessern die Wettbewerbsfähigkeit und erhöhen die Erwerbschancen sowohl freischaffender Künstler\*innen als auch innovativer kleiner Kulturbetriebe.

**Ziel 1: Es werden Leitlinien der kommunalen Kulturarbeit entwickelt**

Die Landeshauptstadt Hannover entwickelt in einem Prozess unter Beteiligung von Kulturpolitik und Kulturschaffenden Leitlinien für die kommunale Kulturarbeit. Die Formulierung von Leitlinien ermöglicht eine qualitative und konzeptgeleitete Weiterentwicklung der Kulturarbeit der Landeshauptstadt. Diese bezieht sich auf alle drei Säulen der kommunalen Kulturarbeit: die kommunalen Kultureinrichtungen, die institutionell geförderten Kultureinrichtungen und -projekte und die Projektförderungen der freien Kulturlandschaft. Die Leitlinien bilden die Grundlage für die Entwicklung von Richtlinien und Kriterien der Kulturarbeit der Landeshauptstadt.

**Ziel 2: Die Kulturverwaltung wird weiterentwickelt, die Organisationsstruktur überprüft und zukunftsfähig gemacht**

Das Aufgaben- und Wirkungsspektrum der Kulturverwaltung muss sich an die gewachsenen und die sich durch die technologische Entwicklung ändernden Anforderungen anpassen und zeitgleich den anstehenden Generationenwechsel berücksichtigen. Die Entwicklung eines Aufgabenprofils und darauf aufbauend eines Umsetzungskonzeptes zur Personal- und Organisationsentwicklung der Kulturverwaltung, welches die Schaffung fachbereichs- und spartenübergreifender Synergien sowie Chancen und Notwendigkeiten der Digitalisierung berücksichtigt, soll erarbeitet werden.

1. Die Strukturen in der Kulturverwaltung werden im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses überprüft und an den Leitlinien orientiert. Die Verortung von bestehenden Aufgaben muss überprüft und für neue Aufgaben muss ggf. eine neue Struktur gefunden werden. Der fachliche Austausch innerhalb des Kulturdezernats wird verbindlich eingeführt.
2. Für die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans sowie seine Weiterentwicklung werden in der Kulturverwaltung geeignete Strukturen geschaffen, die personell angemessen ausgestattet sind.
3. Es werden Fachtage zu spezifischen kulturellen Themen und Fragestellungen durchgeführt, die fachübergreifend angeboten und für die Kulturszene Hannovers geöffnet werden.
4. Es gibt einen kontinuierlichen Fachaustausch sowie einen Austausch von modellhafter Praxis mit dem Team Kultur der Region Hannover, den Kulturbeauftragten der Umlandkommunen sowie anderen Kulturverwaltungen Deutschlands.

**Ziel 3: Die kommunalen Kultureinrichtungen und die kommunal geförderten Institutionen werden entsprechend ihrer aktuellen und zukünftigen Aufgaben weiterentwickelt und zukunftsfähig gemacht.**

Die kulturelle Landschaft in Hannover hat eine solide Basis. Sie muss jedoch-im Hinblick auf Generationenwechsel, Internationalisierung und Digitalisierung zukunftsfest gemacht werden. Dazu benötigen die Einrichtungen Spielräume, aber auch Planungssicherheit, um ihre Potenziale nutzen und auch perspektivisch zeitgemäße Programme und entsprechende inhaltliche Angebote entwickeln und kommunizieren zu können.

1. Die Kulturverwaltung sowie das städtische Gebäudemanagement entwickeln einen Masterplan Kulturbauten 2030 mit dem Ziel, eine systematische Auflistung und Priorisierung der anstehenden Sanierungs-, Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen sowie Maßnahmen zur Stärkung der Aufenthaltsqualität innerhalb und außerhalb der jeweiligen Kultureinrichtung zu erstellen.
2. Im Rahmen eines Beteiligungsprozesses wird ein tragfähiges und zukunftsweisendes Konzept für die Entwicklung der Museen und Ausstellungsorte in Hannover entwickelt. Dabei sind auch partizipative Sammlungs-, Forschungs- und Vermittlungsformen vorzusehen, mit denen die Expertenschaft von Laien einbezogen wird.
3. Zum Erhalt des reichen kulturellen Erbes sind die notwendigen räumlichen und konservatorischen Bedingungen herzustellen, zum Beispiel Depoträume, Büros, Bibliotheken und Werkstätten.
4. Es wird eine Potentialanalyse für ein neues, dauerhaftes Produktionshaus für Musik, Theater und Tanz (vgl. „Agora of Europe“: das zentrale Element der KHH-Bewerbung Hannovers) erarbeitet.
5. Die Musikschule erhält die notwendige räumliche Infrastruktur, sowohl für die Unterrichtsangebote als auch die Verwaltung. Es werden sowohl zentrale als auch in den Stadtteilen gelegene eigene Räume benötigt, die verlässlich nutzbar und für Musik geeignet sind.
6. Die zentrale Stadtbibliothek, ein stark frequentierter Arbeits-, Lern- und Aufenthaltsort, wird den Anforderungen entsprechend räumlich angepasst und erweitert.
7. Das Künstlerhaus mit dem Kommunalen Kino, dem Kunstverein und dem Literaturhaus wird als zentraler Kultur- und Veranstaltungsort profiliert.
8. Das Stadtarchiv sorgt für die dauerhafte Sicherung (Konservierung/Restaurierung/Digitalisierung), Erschließung und Sichtbarmachung historisch bedeutende (analoge und digitale) Unterlagen aus Rat, Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft. Das Stadtarchiv ist als Kulturort an einem geeigneten Standort weiterzuentwickeln.
9. Die kulturelle Infrastruktur der Landeshauptstadt wird gemeinsam mit dem Land Niedersachsen weiterentwickelt.

**Ziel 4: Die freie Kulturszene wird gestärkt. Förderstrukturen werden weiterentwickelt und bestehende Förderlücken werden geschlossen.**

Die Bestandsaufnahme hat ergeben, dass nicht nur vorhandene Mittelansätze überprüft werden müssen, sondern dass auch konkrete Lücken in der Förderung einzelner Kultursparten bestehen. Die vorhandenen Förderstrukturen müssen nach den zu erarbeitenden Leitlinien der kommunalen Kulturarbeit weiterentwickelt werden. Dabei sollen die bestehenden Förderstrukturen der Landeshauptstadt mit denen der Region Hannover und des Landes Niedersachsen abgeglichen werden.

1. Das Antragswesen wird verständlicher und transparenter gestaltet sowie Richtlinien und Förderkriterien entwickelt, um die Zugänglichkeit zu Fördermöglichkeiten zu erleichtern. Bestehende Förderinstrumente und Förderverfahren werden in regelmäßigen Abständen evaluiert und überarbeitet.
2. In allen Sparten werden verstärkt mehrjährige Förderungen (Projektförderung, Grundförderung, institutionelle Förderung) eingeführt und somit ein kontinuierliches

- künstlerisches Arbeiten, die Förderung von Entwicklungszielen und experimentellen Projekten sowie eine größere Planungssicherheit ermöglicht.
3. Ergebnisoffene, prozessorientierte Projekte und Konzepte erhalten ein größeres Gewicht in der kommunalen Förderung. Dabei soll u.a. eine Förderung von Mentor\*innen- und Patenschaftsmodellen ermöglicht und die Anbahnung und Entwicklung von Kooperationen und besonders experimentbetonte Projekte gefördert werden.
  4. Unter Beteiligung von Dachverbänden und Interessenvereinigungen werden Richtlinien zu einer angemessenen Bezahlung der Kulturschaffenden erarbeitet.
  5. Jury- und Beiratsmodelle werden ab einem 6-stelligen Mittelansatz eingeführt. Die Empfehlungen werden öffentlich zugänglich dokumentiert.
  6. Bestehende Förderlücken werden geschlossen, wie einer spartenübergreifenden Nachwuchsförderung, einer Förderung von interdisziplinären Projekten, einem Programm zu Förderung von Investitionsvorhaben, von Gastspielen und Wiederaufnahmen, von Publikationen und von Galerien (auch Produzentengalerien).
  7. Die Freie Kunst-Szene wird durch den Aufbau eines „Akademie“-Angebots, mit einer Weiterentwicklung der Atelier- und Projektraumförderung sowie dem Aufbau eines internationalen Residency- und Austausch-Programms gestärkt.
  8. Zur Stärkung der Literaturszene in Hannover wird ein Stufenplan erarbeitet. Bestandteile sind u.a. die Ausrichtung eines neuen jährlichen Literaturfests, die Einführung und Stärkung von Nachwuchsförderung, Autor\*innen-Netzwerken, Schreibwerkstätten, Mentoring-Programmen und Lese-Clubs sowie die Erprobung interaktiver, bürger\*innennaher Konzepte wie "Eine Stadt liest ein Buch".
  9. Es wird eine Studie zur Analyse und Bewertung des Tanzstandorts Hannover erstellt. Hierbei wird die künstlerische Produktion sowie die Tanzvermittlung berücksichtigt. Daran anschließend wird die Tanzszene der Bedeutung Hannovers als Landeshauptstadt gemäß weiterentwickelt.
  10. Die Zirkusarbeit in der Stadt wird weiterentwickelt, um ein lückenloses Angebot für alle Altersgruppen zu ermöglichen.
  11. Kooperationen zwischen Einrichtungen und Kulturinitiativen mit unterschiedlichen Zielgruppen, auch zwischen Partner\*innen in Stadt, Region und Land Niedersachsen werden verstärkt gefördert.

#### **Ziel 5: Empowerment und Selbstermächtigung fördern – Zusammenwirken stärken.**

Die Kulturschaffenden Hannovers werden an der Weiterentwicklung der Kulturstadt und den Entscheidungsprozessen hierzu beteiligt. Die Kulturverwaltung macht ihre Entscheidungen transparent. Die Kulturschaffenden und die Mitarbeiter\*innen der kommunalen Kultureinrichtungen sollen mit Fortbildungs-, Qualifizierungs- und Professionalisierungsmaßnahmen gleichermaßen gefördert werden.

1. Interessenvertretungen und Netzwerke, die sich aktiv in die Entwicklung der kommunalen Kulturstrategie einbringen, werden von der Kulturverwaltung unterstützt, beispielhaft etwa die Arbeit des „Aufnahmestands“.
2. Die Kulturverwaltung bietet regelmäßige Veranstaltungen sowie eine jährliche Konferenz für die Kulturschaffenden in Hannover an, bei den wechselnde Impulse zu aktuellen Diskursen gegeben werden.

3. Die Zusammenarbeit verschiedener Kultursparten wird durch gezielte Maßnahmen der Kulturverwaltung intensiviert, damit neue Synergien entstehen. Interdisziplinäre Teams, Kooperationen und Vernetzungen zwischen freien und städtischen Akteur\*innen, die neue Ideen und Projekte ermöglichen, werden gefördert.
4. Der im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung eingeführte Kulturrat wird langfristig etabliert und weiterentwickelt. Der Kulturrat soll die Kulturlandschaft Hannovers in Form eines Delegiertenmodells abbilden und deren Interessen vertreten.

#### **Ziel 6: Zusammenarbeit mit der Kreativwirtschaft und der lokalen Wirtschaft gestalten**

Hannover ist einer der führenden Standorte der Kreativwirtschaft in Deutschland: Circa 19.400 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte sind in der Region Hannover in diesem Wirtschaftszweig beschäftigt und erwirtschaften einen Gesamtumsatz von ca. 2,4 Milliarden Euro pro Jahr. Der Musik-, sowie der Mode- und Designbereich sind hierbei in Hannover führend. Entwicklungsvorhaben im Schnittstellenbereich zwischen Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft verbessern die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Hannovers und schaffen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Die Zusammenarbeit zwischen Kultur und Kreativwirtschaft soll zukünftig mit strukturell wirkenden Maßnahmen verstärkt werden.

1. Ein Fonds, der gemeinsam vom Kultur- und Wirtschaftsdezernat betreut wird und zur Strukturförderung für kleine innovative Kulturbetriebe aus dem Bereich der Kreativwirtschaft dient, wird eingerichtet.
2. Interdisziplinäre Projekte an der Schnittstelle von Kunst, Kultur, Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung werden verstärkt entwickelt und gefördert.
3. Die Landeshauptstadt bildet einen Förderkreis Kultur, der vom Kulturdezernat eingerichtet wird und zu dem die maßgeblichen Wirtschaftsunternehmen Hannovers eingeladen werden.

## **5.2 Handlungsfeld 2: MöglichkeitsRäume mit Kultur eröffnen und gestalten**

Eine Stadt braucht FreiRäume, um bunt und attraktiv zu bleiben und auf wechselnde Anforderungen reagieren zu können. Die Verdichtung des städtischen Raumes führt zunehmend dazu, dass konkurrierende Flächenbedarfe bestehen und sich daraus Konflikte entwickeln. Fragestellungen, wie etwa Gebäude, ob städtisch oder privat, und Flächen (um-)genutzt werden können oder wie man mit innerstädtischen Leerständen oder Baulücken umgeht, beschäftigen die Bürger\*innen. Es geht darum, den öffentlichen Raum als Erlebnis-, Erfahrungs- und Aktionsraum neu zu denken und eine Stadt für alle zu gestalten. Viele Bürger\*innen bringen sich bereits aktiv in die Gestaltung ihrer Stadt ein. Es braucht allerdings weitere Beteiligte, die mit Kunst, Kultur und Kreativität ihr jeweiliges Quartier entwickeln und etwa „lost places“ zu Kunst- und Kulturorten machen oder durch Experimente neue FreiRäume öffnen. Auch die (temporäre) Nutzung von Flächen in der Stadt durch Künstler\*innen trägt zur Lebendigkeit bei und ermöglicht kulturelle Erlebnisse. Unter der Berücksichtigung der Herausforderungen einer Gentrifizierung durch eine Aufwertung einzelner Quartiere kann kreativen und kulturelle Stadtentwicklung gelingen.

Für eine gelungene Gestaltung von Räumen ist es unabdingbar, dass Verwaltung und Kulturszene bereit sind, auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten und einen gleichberechtigten Dialog zu führen. „Gemeinsame Sache machen“, lautet daher das Stichwort für Verwaltung, Kulturschaffende, Bürger\*innen und Flächeneigentümer\*innen und ist Grundlage einer zu entwickelnden Ermöglichungskultur. Sind rechtliche Rahmenbedingungen bekannt und Möglichkeiten der Überwindung bürokratischer Hürden gefunden, kann (temporäre) Raumanweisung, auch und vor allem in Stadtteilen mit sozialem und ökonomischem Entwicklungspotential, viel leichter stattfinden. So können interdisziplinäre und spartenübergreifende Experimente entstehen und vielfältige kreative Prozesse in Gang gesetzt werden. Dabei können schnell und unkompliziert neue, interessante Gruppen entstehen, die sich ad hoc für Projekte zusammenfinden. Insbesondere im Spannungsfeld zwischen Alt und Jung oder unterschiedlicher Kulturen und Milieus liegt großes Potential. Hier kann zu entwickelnder FreiRaum dazu beitragen, dass ein kultur- und generationenübergreifendes Miteinander erwächst. Dabei muss dafür sensibilisiert werden, was einen Freiraum „offen für Alle“ werden lässt: Miteinander planen statt füreinander- sowie Diversität auch in den Entscheidungsstrukturen der Projekte leben. Schon im Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ wurde formuliert: „Hannover bewahrt und schafft Räume für Kultur, Kunst und Künstler\*innen und ist offen für neue Wege.“ Auf diese Weise entwickeln Bürger\*innen ihre Stadt als Begegnungsstätte und LebensRaum für sich und andere. „Dritte Orte“, städtische Begegnungsräume, in denen Menschen sich versammeln oder treffen können und in denen die Möglichkeit zum gemeinsamen Handeln, zum Mitmachen besteht, sind von großer Bedeutung für das Funktionieren einer offenen Gesellschaft. Sie sind neben dem eigenen Heim (erster Ort) und dem Arbeitsplatz (zweiter Ort) wichtige Anlaufpunkte, die gestaltet werden müssen. Begegnungsorte können ebenso virtuelle Räume sein, in denen sich Netzwerke aufbauen und Gemeinschaften stadtteilübergreifend und ortsunabhängig bilden. Die dezentralen Stadtteilkultureinrichtungen sollen zu solchen Begegnungsorten für alle Generationen mit hoher Aufenthaltsqualität und entsprechender Willkommenskultur entwickelt werden.

Kunst im öffentlichen Raum trägt zur Lebendigkeit, Attraktivität und zum positiven Image einer Stadt bei. Das hat Hannover vor Jahrzehnten mit seinem Straßenkunstprogramm als eine der ersten Großstädte in Deutschland erkannt. Kunst im öffentlichen Raum ist mehr als Schmuck, sie soll auf den Standort bezogen sein und durchaus provozieren. Damit regt sie zur Auseinandersetzung mit künstlerischen Ausdrucksformen an und befördert die ästhetische Bildung und den demokratischen Diskurs.

**Leitziel: Die lokale Umwelt, den öffentlichen Raum als Erlebnis-, Erfahrungs- und Aktionsraum neu denken und eine Stadt für alle gestalten**

### **Ziel 1: „Gemeinsame Sache machen“ - eine Ermöglichungskultur entsteht**

Der öffentliche Raum wird gemeinschaftlich mit der Stadtgesellschaft, den Kulturschaffenden und der Verwaltung entwickelt und gestaltet. Bestehende Hürden werden im Dialog auf Augenhöhe besprochen und möglichst überwunden. Hierzu wird von allen Beteiligten eine Haltung erwartet, die eine schnelle und unkomplizierte Suche nach konstruktiven Lösungen ermöglicht.

1. Es wird eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe (Stadtgesellschaft, Kulturschaffende und Verwaltung) eingerichtet, die bestehende Hürden und Herausforderungen benennt und Maßnahmen zur Lösung erarbeitet.
2. Zur nachhaltigen Verbesserung der Kommunikation zwischen den Akteur\*innen übernimmt der Fachbereich Kultur eine koordinierende und beratende Funktion. In den anderen Fachbereichen stehen Ansprechpersonen zur Verfügung.

### **Ziel 2: FreiRäume entwickeln – einfach mal machen lassen**

Aktions- und Nutzungsmöglichkeiten für Kunst und Kultur im öffentlichen Raum, drinnen und draußen, werden durch experimentelle Projekte weiterentwickelt und erfahren hierdurch neue Perspektiven. Gebäude, Plätze oder Gärten, öffentlich oder privat, werden als Lebens-, Aktions- und FreiRaum neu interpretiert und genutzt.

1. Für den Maschpark entwickeln die drei umliegenden Museen (Sprengel –Museum, Museum August Kestner und Nieders. Landesmuseum) das Konzept eines Kulturareals im Sinne einer Kunst-Agora mit hoher Strahlkraft.
2. Die Raumvermittlung für Künstler\*innen und Kulturschaffende wird weiterentwickelt, die unter anderem Veranstaltungs-, Probenräume, Ateliers und kulturelle Co-Working-Räume vergibt. Als Grundlage wird eine Studie zu Raumbedarfen erstellt.
3. Ungenutzte Raumpotentiale in öffentlicher, freier und kirchlicher Trägerschaft sollen für kulturelle Projekte und Zwecke erschlossen werden.
4. Projekte im öffentlichen Raum werden niedrigschwellig ermöglicht. In dem Zusammenhang ist auch der Umgang mit Straßenmusik zu überprüfen.

### **Ziel 3: LebensRäume aktiv gestalten – Begegnung ermöglichen**

Das generationsübergreifende Miteinander wird durch offene, interdisziplinäre Aktions- und FreiRäume drinnen und insbesondere draußen im gesamten Stadtgebiet gefördert. Diese können eine sozialräumliche, aber auch inhaltlich-thematische Ausrichtung haben und sollen mit einer ansprechenden Gestaltung und Ausstattung eine hohe Aufenthaltsqualität sicherstellen. Ziel ist die Schaffung von Räumen, in denen Menschen sich selbst als Individuum erleben und eine Ausdrucksform der eigenen Person und des kreativen Miteinanders finden können.



1. „Lost Spaces“ werden zu Kunst- und Kulturorten entwickelt, um interessante Begegnungsorte zu schaffen, an denen sich Menschen treffen und gemeinsam agieren können.
2. Öffentliche Plätze werden im Dialog mit der Verwaltung auf ihre kulturelle Nutzbarkeit überprüft. Eine Auflistung der zu nutzenden Plätze wird veröffentlicht.

#### **Ziel 4: Kunst im öffentlichen Raum neu denken**

Kunst im öffentlichen Raum ist ein wichtiger Teil der Kultur- und Kunstlandschaft in der Stadt. Sie begegnet allen im Straßenbild und beschäftigt somit die Stadtgesellschaft. Kunst im öffentlichen Raum bewegt etwas in unserem Denken und ruft zum Dialog mit künstlerischen Ausdrucksformen auf, aber auch mit dem Raum, in dem sie stattfindet. Sie hat einen Anteil daran, dass Situationen und Orte neu gesehen werden können. Kunst im öffentlichen Raum sollte auch die wachsenden Veränderungen der Stadtgesellschaft reflektieren.

1. Die im öffentlichen Raum vorhandene Kunst wird erhalten, vermittelt und in aktuelle gesellschaftliche Kontexte gesetzt.
2. Es entsteht neue Kunst im öffentlichen Raum, die ortsspezifisch konzipiert wird, die im Dialog mit Bewohner\*innen und Nutzer\*innen des öffentlichen Raums entsteht und die anschlussfähig an aktuelle künstlerische, gesellschaftliche und politische Diskurse ist.
3. Eine Stelle koordiniert die Aktivitäten und die Weiterentwicklung der Kunst im öffentlichen Raum sowie das Gremium Kunst im öffentlichen Raum und entwickelt Veranstaltungsreihen, öffentlichen Podien sowie einen zeitgemäßen Social-Media-Auftritt.
4. Ein Internationales Street Art Festival wird entwickelt, es ermöglicht neue Blicke auch auf die bestehende Kunst im öffentlichen Raum für Hannover.
5. Hannover entwickelt ein Konzept für ein neues Programm zur „Kunst am Bau“, welches vorsieht, dass bei allen baulichen Investitionen der Stadt Maßnahmen der Kunst am Bau vorzusehen sind. Hierdurch wird die Kunst ein integrales Element der Baukultur und trägt maßgeblich zu Qualität und Aussage von Gebäuden bei.

### **5.3 Handlungsfeld 3: Welt in Hannover in der Welt**

Weltoffen, internationaler Messestandort mit global agierenden Unternehmen und Verkehrsknotenpunkt im Herzen von Europa – das ist Hannover auf den ersten Blick. In der Vergangenheit und besonders im 20. Jahrhundert kamen Migrant\*innen nach Hannover und hinterließen Spuren in der Stadt. Hannoveraner waren seit dem Mittelalter in Handel und Kultur international vernetzt. Heute leben in Hannover sehr viele Menschen aus anderen europäischen Ländern und der ganzen Welt: 178 Nationen, die 72 Sprachen sprechen, sind in Hannover zu Hause. Insgesamt hat die Hälfte der Familien in Hannover einen Migrationshintergrund. Ihre Geschichten finden Gehör und Beachtung, auch in den etablierten Kulturinstitutionen.

Die Internationalität Hannovers soll in und außerhalb der Stadt stärker sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Im Rahmen ihrer Internationalisierungsstrategie verfolgt die Landeshauptstadt das Ziel, Hannover zukünftig noch stärker in der Welt und die Welt noch stärker in Hannover zu verorten sowie die bestehende Vielfalt in der Stadt präsenter zu machen.

Menschen mit Migrationsgeschichte sind in den Kultureinrichtungen der Stadt weiterhin unterrepräsentiert - personelle Strukturen, Programmangebot und adressiertes wie erreichtes Publikum bilden in aller Regel die reale Diversität nicht ab. Auch die kulturellen Aktivitäten der Migrant\*innen in der Stadt und in ihrem Lebensumfeld müssen stärker wahrgenommen und, wo möglich, vernetzt werden.

Ein wichtiges Fundament für die Entwicklung der internationalen Kulturstadt Hannovers bieten die bestehenden internationalen Netzwerke, unter denen die Städtepartnerschaften einen besonderen Stellenwert haben. Internationale Begegnungen und ein thematischer Austausch ermöglichen neue Erfahrungen und vermitteln persönliche Kontakte. Sie sensibilisieren für europäische bzw. globale Themen und historisch-politische Fragestellungen und stärken die Weltoffenheit. Als UNESCO City of Music hat sich Hannover zudem sowohl zu einer aktiven Entwicklung des eigenen Musik- und Kreativstandorts, als auch zu einer aktiven Zusammenarbeit im weltweiten UNESCO Creative Cities Netzwerk verpflichtet.

Hannover gehört zu den Gründungsstädten des International Cities of Refuge Network (ICORN), das sich zum Ziel gesetzt hat, verfolgten Schriftsteller\*innen und Künstler\*innen Zuflucht zu gewähren und so die Meinungsfreiheit und die demokratischen Werte zu verteidigen sowie internationale Solidarität zu fördern. Durch den Ausbau des internationalen Kulturaustauschs entsteht mehr Potential zur Zusammenarbeit internationaler Künstler\*innen in Hannover, die in Hannover einen Arbeits- und Zufluchtsort finden.

Zukünftig wird Hannover als weltoffene und selbstbewusste Stadt noch mehr Raum für internationale und transkulturelle Begegnung, für internationale Musik-, Kultur- und Bildungsangebote bieten. Auf diese Weise kann die Kulturentwicklung wesentlich dazu beitragen, die Internationalisierungsstrategie sowie den Lokalen Integrationsplans der Stadt mit Leben zu füllen.

<b>Leitziel: Hannover zu einer internationalen Kulturstadt entwickeln</b>
---

#### **Ziel 1: Hannover macht seine kulturelle Vielfalt sichtbar**

Die kulturelle Vielfalt der hannoverschen Bevölkerung ist von großem Wert und muss bewusster wahrgenommen werden. Künstler\*innen, Kulturschaffende und kulturelle Einrichtungen Hannovers verfügen über vielfältige internationale Kontakte. Notwendig ist eine größere Vernetzung und

infrastrukturelle Stärkung bestehender Kulturorte mit internationalem Profil sowie ergänzend ein systematischer Aufbau eines internationalen Kulturaustauschs. Hierdurch werden vorhandene Potentiale besser genutzt, Publikum und Akteur\*innen erfahren wichtige Impulse und es werden neue künstlerische und kreative Prozesse angestoßen.

1. Bestehende Kulturorte, wie z.B. der Pavillon und die Faust, die bereits internationale Kulturarbeit leisten, werden in die Lage versetzt, die wachsende kulturelle Vielfalt Hannovers in ihrem Programmangebot abzubilden
2. Bestehende internationale Orte in Hannover werden vernetzt und sichtbarer gemacht. Dazu wird ein Runder Tisch der Kulturen auf- und das Webportal „Welt in Hannover“ weiter ausgebaut sowie eine interaktive Stadtkarte Hannovers entwickelt.
3. Die kommunalen Kultureinrichtungen weiten ihre internationalen Angebote aus, Workshops und Begegnungsformate mit internationalem Fokus werden veranstaltet.
4. Als Gründungsstadt im Internationalen Cities of Refuge Network ICORN bietet Hannover weiterhin verfolgten und geflüchteten Künstler\*innen und Kulturschaffenden einen sicheren Hafen sowie Kontakt- und Arbeitsmöglichkeiten.
5. Die Einbindung von Kulturakteur\*innen der Migrant\*innen-Selbstorganisationen, sowie geflüchteter Künstler\*innen wird strukturell befördert.

## **Ziel 2: Hannover nutzt die besonderen Qualitäten seiner internationalen Netzwerke**

Mit sieben Partnerstädten, den UNESCO Cities of Music sowie weiteren Städten im UNESCO Creative Cities Network verfügt die Landeshauptstadt Hannover über ein großes internationales Netzwerk und entsprechende Potentiale. Hinzu kommen weitere in Hannover bestehende internationalen Netzwerke anderer Kulturinstitutionen oder der Universität und der Hochschulen, die in die internationale Arbeit der Stadt aktiv einbezogen werden.

1. Die Zusammenarbeit mit Hannovers sieben Partnerstädten wird mit dem Fokus auf den Kulturaustausch, die Kulturelle Bildung sowie auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche gestärkt.
2. Der kommunale Erfahrungsaustausch wird intensiviert und Projekte der Partnerschaftsvereine unterstützt. Hospitationen, Praktika und Arbeitsaufenthalte in den Partnerstädten werden strukturell gefördert und ermöglicht.
3. Die kommunale Entwicklungszusammenarbeit mit Blantyre wird querschnittsorientiert innerhalb der Verwaltung mit Maßnahmen in unterschiedlichen Bereichen (etwa im Bildungs-, Umwelt und Kulturbereich sowie in den Bereichen Bildung für nachhaltige Entwicklung) gestärkt und mit Leben gefüllt.
4. Partnerschaften zwischen Kulturinstitutionen in Hannover mit den jeweiligen Einrichtungen in den Partnerstädten Hannovers werden gezielt aufgebaut und gepflegt.
5. Die kommunalen Kultureinrichtungen bauen ihre Zusammenarbeit mit internationalen Partnern\*innen, sowohl aus Hannover als auch aus dem Ausland, aus. Hierbei soll auch die Zusammenarbeit mit den Hochschulen in Hannover ausgebaut werden.
6. Hannover bringt seine internationalen Netzwerke aktiv in den Kultursektor ein, zum Beispiel als neues Mitglied im Eurocities-Netzwerk.

### **Ziel 3. Ohne Vergangenheit keine Zukunft – Hannover lebt seine internationale Geschichte**

Das internationale kulturelle Erbe Hannovers wird im Kulturleben der Stadt sichtbar gemacht.-Hierbei wird im Besonderen die Erinnerung an den kulturellen Verlust nach 1933 lebendig gehalten. Die in Hannover lebenden Menschen sollen die Geschichte „ihrer“ Stadt und das vielfältige kulturelle Erbe sowie die Zuwanderungsgeschichte als Teil der Stadtgeschichte kennen. Das trägt in hohem Maße zur Identitätsbildung bei.

1. In den Museen, Bibliotheken und Archiven wird die Stadtgeschichte (etwa zur Personalunion, Hanse sowie zu den Themen Migration und Stadtentwicklung) erforscht und durch unterschiedliche analoge und digitale Formate, etwa History Labs, dargestellt.
2. Das Stadtarchiv setzt einen neuen partizipativen Schwerpunkt auf Migrationsgeschichte(n) der in der Stadt lebenden Menschen. Es sichert und präsentiert diese in analogen und digitalen Formaten.

## **5.4 Handlungsfeld 4: Mensch:KULTUR:Demokratie**

Kunst und Kultur machen eine Stadt lebenswert. Hannover will Kultur mit allen, von Anfang an. Um das zu ermöglichen, ist kulturelle Bildung eine wesentliche Aufgabe. Sie setzt in allen Altersgruppen und Lebenslagen an, fördert die Selbstreflexion, den Perspektivwechsel und unterstützt aktive Teilhabe und Partizipation und fördert so das Zusammenleben in der Stadt. Begegnungen mit Kunst und Kultur geben individuelle Impulse, ermöglichen neue Sichtweisen, fördern Kreativität und regen zu eigenem künstlerischen Schaffen an. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen, unterschiedlichen Erfahrungen, Ansichten und Zugängen kann im Kontext von Kunst und Kultur vermittelt und erprobt werden. Kunst muss nicht mehrheitsfähig sein, sie kann erfreuen, verstören oder ärgern.

Dass nicht die individuelle Herkunft darüber entscheiden darf, welche Zugänge zu Kultur und Bildung offenstehen, ist wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Wenn es gelingt, Menschen unterschiedlicher kultureller Biografien oder Milieus anzusprechen und zu erreichen, entsteht gesellschaftliche Lebendigkeit, wird Teilhabe, aber auch breites bürgerschaftliches Engagement sowie politische Partizipation ermöglicht. Eine solche Entwicklung braucht Freiräume im Denken, braucht Offenheit für Neues und Ungeplantes und Akzeptanz von Diversität.

Dazu ist es wichtig, Barrieren aller Art zu überwinden. Es sind nicht nur fehlende Aufzüge und Rampen für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder fehlende technische Hilfsmittel für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen, die ein gleichberechtigtes Miteinander verhindern. Denn Barrierefreiheit beginnt im Kopf: Es gilt, individuelle, soziale, kulturelle oder kommunikative Herausforderungen zu meistern und Stile, Prägungen, Erfahrungen, Beeinträchtigungen und Bedürfnisse in ihrer Verschiedenheit anzuerkennen und zu berücksichtigen, um eine gleichberechtigte Beteiligung an Kultur und Mitgestaltung kultureller Prozesse zu ermöglichen. Auch gilt es, bestehende Berührungspunkte innerhalb der Kunst- und Kulturszene abzubauen und eine Kultur der Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu gestalten.

Kulturelle Bildung und Kunstvermittlung zielen auf Verständnis und Akzeptanz und leistet genauso wie historisch-politische Bildung einen wichtigen Beitrag für unsere Demokratie. Auch die Fähigkeit der kritischen Auseinandersetzung mit politischen und weltanschaulichen Konflikten in Vergangenheit und Gegenwart und die Befähigung, sich gesellschaftlich und demokratisch zu engagieren und zu streiten, gehören dazu. Miteinander Neues, Ungewohntes erleben und erfahren zu können und sich respektvoll zu begegnen, ist ein wichtiger Beitrag von Kunst und Kultur für unsere demokratische Gesellschaft. Hannover geht den Weg von einer Kultur VON und FÜR alle zu einer Kultur MIT allen, um das große Potential unserer diversen Stadtgesellschaft wirksam werden zu lassen.

Ein niedrigschwelliger Zugang zur Kulturverwaltung und zur hannoverschen Kulturlandschaft ermöglicht Teilhabe und schafft Grundlagen für eine gelungene Kulturarbeit mit allen Menschen in Hannover. Damit das umgesetzt wird, ist es erforderlich, ein Bewusstsein zu schaffen, wie die Stadtgesellschaft in ihrer Verschiedenheit angesprochen und wie deren Expert\*innenwissen genutzt werden kann. Das Wissen um kulturelle, gesellschaftliche und politische Teilhabe und Beteiligungsmechanismen wird vermittelt und hiermit Demokratie gestärkt.

**Leitziel:****Kultur mit allen gestalten – Kulturelle Angebote schaffen Zugänge zum gesellschaftlichen Leben****Ziel 1: Beteiligung als Grundsatz definieren**

Die Kultur der Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung und insbesondere mit den Kulturschaffenden wird gestärkt. Hierbei werden Beteiligungsprozesse so gestaltet und stetig weiterentwickelt, dass alle Menschen angesprochen und einbezogen werden.

1. Der Fachbereich Kultur entwickelt und veröffentlicht in Zusammenarbeit mit Expert\*innen einen Leitfaden zu den Beteiligungs- und Entscheidungsmöglichkeiten im Bereich Kultur. Der Leitfaden Beteiligung der Landeshauptstadt wird berücksichtigt.
2. Es werden gemeinsam mit der Kulturszene innovative Beteiligungsformate entwickelt und umgesetzt.
3. Qualifizierungsangebote für die Mitarbeiter\*innen der Kulturverwaltung und der Kulturszene werden entwickelt und angeboten.

**Ziel 2: Barrieren gezielt abbauen - Zugänge schaffen**

Damit Barrieren abgebaut werden können, ist ein Bewusstsein über die Teilhabehindernisse (z.B. sprachliche oder kulturelle Barrieren, körperliche Einschränkungen) erforderlich. Das Wissen um diese und deren Beseitigung eröffnet neue Zugänge. Bisher nicht erreichte Zielgruppen wird die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Bei der Entwicklung von Angeboten und Projekten wird der inklusive Zugang berücksichtigt.

1. In einem partizipativen Prozess werden ein Konzept zur Kulturellen Teilhabe erarbeitet und geeignete Maßnahmen entwickelt.
2. Die Zugänglichkeit der Kultureinrichtungen wird erhöht, in Bezug auf zielgruppengerechte und lebensweltorientierte Öffnungszeiten, Entgelte und Eintrittspreise.
3. Über die Digitalisierung schafft die Kulturverwaltung niedrigschwellige Zugänge zu Kunst und Kultur und zur Beteiligung, Reflektion und Diskussion.
4. Die kulturellen Einrichtungen orientieren sich an den Zielen der Inklusion und qualifizieren ihre Mitarbeiter\*innen.

**Ziel 3: Kulturelle Bildung umfassend ausgestalten – Teilhabemöglichkeiten schaffen**

Eine aktivierende Vermittlung wird als fester Bestandteil in den Kultureinrichtungen sichergestellt und ist Teil eines offenen Bildungskonzeptes, das die unterschiedlichen Aneignungsweisen von Menschen ernst nimmt und hierauf eine Vielfalt an Zugangsweisen ermöglicht. Dazu gehören auch Formate zur Identitätsbildung, Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit. Kulturvermittlung ist nicht nur Informationsübertragung, sondern ein performativer Akt und als Prozess des Herstellens von Beziehungen zwischen den Beteiligten Subjekten, den Ausdrucksträger\*innen und gesellschaftlichen Rahmungen zu verstehen. Für Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen gibt es unterschiedliche Ansätze zur kulturellen Bildung.

1. Es werden Projekte und Vermittlungsformate für Menschen unterschiedlicher kultureller Biografien und aller Altersgruppen in Zusammenarbeit mit internen und externen Fachleuten entwickelt. Ziel ist es, die Teilhabehindernisse zu evaluieren und auszuräumen.
2. Es gibt differenzierte Förderangebote der Kulturellen Bildung und der Kulturvermittlung

3. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kultur wird strukturiert, systematisiert und qualitativ weiterentwickelt.

#### **Ziel 4: Historisch-politische Bildung fördert demokratisches Verständnis**

Durch historisch-politische Bildung wird die Identität der Stadtgesellschaft gestärkt und die Auseinandersetzung mit der Gegenwart gefördert. Die Reflektion der eigenen Geschichte und der Anderen kann den Blick auf divergierende Erfahrungen und Interessen lenken, zu einem besseren Verständnis der Gegenwart beitragen und zu konsequentem Eintreten für Menschenrechte führen.

1. Demokratische Prinzipien und gesellschaftliche Werte werden vermittelt und gefördert, u.a. im neuen ZeitZentrumZivilcourage.
2. Die Stadtgeschichte wird insbesondere in den Museen, Bibliotheken und Archiven mit unterschiedlichen Zugängen umfassend vermittelt. Das Stadtarchiv baut ein Bürgerarchiv für die Stadtgesellschaft auf, um Geschichten, Dokumente und Erinnerungen von in Hannover lebenden Menschen zu vermitteln.
3. Die Erinnerung an Vertreibung, Verfolgung und Ermordung in der Zeit des Nationalsozialismus wird aufgearbeitet und die Kontaktpflege zu den Nachkommen lebendig gehalten. Der entstandene kulturelle Verlust wird in der Erinnerungskulturarbeit der Stadt sichtbar gemacht.

## **5.5 Querschnittsthema 1: Kulturkommunikation / Kulturmarketing**

Hannover möchte den Wandel zu einer internationalen Kulturmetropole vollziehen. Hiermit kommt der Kultur eine besondere Rolle und Aufgabe auf dem Weg zu einem langfristigen Imagewandel der Landeshauptstadt zu. Die Weiterentwicklung des Kulturangebots muss entsprechend gestaltet und kommuniziert werden. Die Kulturstadt soll Besucher\*innen aus nah und fern anziehen. Das breite und vielfältige Kulturangebot mit seinen vorhandenen Stärken soll für die Bewohner\*innen der Landeshauptstadt vermittelt und sichtbar gemacht werden.

**Leitziel: Die Kommunikation über das Kulturangebot der Kulturstadt Hannover lokal, national und international wird verbessert und zeitgemäß gestaltet.**

### **Ziel 1: Marketinginstrumente sichten und evaluieren**

1. Die bestehenden sowie die in den vergangenen Jahren erprobten Marketingmaßnahmen werden evaluiert und Empfehlungen zur Weiterentwicklung formuliert.
2. Die bestehende Festivalstruktur ist zu evaluieren und ein umfassendes Festivalkonzept zu erarbeiten.

### **Ziel 2: Entwicklung einer KulturKommunikations-Strategie für die Kulturstadt Hannover**

1. Es wird eine Strategie zur lokalen und nationalen Kommunikation des Kulturangebots Hannovers entwickelt.
2. Ein zeitgemäßes und innovatives Marketing und eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit der kommunalen Kultureinrichtungen (mit Zielrichtung lokaler und nationaler Zielgruppen) wird auf- bzw. ausgebaut.

### **Ziel 3: Einrichtung einer Stelle zur Bündelung und Umsetzung der Kulturkommunikation**

1. Eine Koordinierungsstelle zur Entwicklung, Bündelung und Umsetzung einer Kulturkommunikations-Strategie wird eingerichtet. Die Verortung einer solchen Stelle ist zu prüfen.

(Hinweis: Die Inhalte und wesentlichen Maßnahmen eines internationalen Marketings werden als Referenzprojekt 5 beschrieben).



## **5.6 Querschnittsthema 2: Digitalisierung**

Eine große Herausforderung und ein zentrales Zukunftsthema für die Kulturstadt ist die Digitalisierung. Sie ist nicht nur als technologischer Prozess zu verstehen, sondern sie prägt die gesellschaftliche Entwicklung und das Zusammenleben. Die Landeshauptstadt Hannover hat im vergangenen Jahr eine Digitalisierungsstrategie entwickelt, die das Thema für alle Bereiche der Stadtverwaltung als strategisches Kernthema aufgreift. Im Kulturbereich gilt es, sich die neuen Technologien für Produktion, Vermittlung, Zusammenarbeit und Kommunikation nutzbar zu machen und diese sinnvoll einzusetzen. Das zunehmend selbstverständliche Zusammenwirken von analogen und digitalen Möglichkeiten wird sowohl die Produktion als auch Rezeption von Kunst und Kultur weiter verändern. Neben einer kontinuierlichen Qualifizierung des Personals sind konkrete Umsetzungen, wie Verbesserungen der technischen Infrastruktur, der Einsatz aktueller Hard- und Software sowie optimierte gemeinsame Online-Angebote und -Präsenzen und eine Aktualisierung der Medienkonzepte erforderlich. Auch ist es wichtig, die aktuellen Formen der Information und Kommunikation in den sozialen Netzwerken zu nutzen und mehr Möglichkeiten der Mitgestaltung, Kommentierung und Teilhabe zu eröffnen. Unter diesen Voraussetzungen können digitale Zugänge zur Kultur barrierefreie und niedrigschwellige Wege kultureller Teilhabe eröffnen.

**Leitziel: Der Kulturbereich verfügt über eine angemessene digitale Infrastruktur, die sich an der Digitalisierungsstrategie der Landeshauptstadt Hannover orientiert.**

### **Ziel 1: Die digitale Infrastruktur in öffentlichen Kultureinrichtungen wird verbessert**

1. Das W-LAN Netz wird flächendeckend in den kommunalen Einrichtungen ausgebaut. Insbesondere die Freizeitheime und Stadtteilzentren bekommen zusätzlich auch frei zugängliche Internet-Terminals.
2. Eine fachlich qualifizierte personelle Ausstattung für die Digitalisierung wird sichergestellt. Das vorhandene Personal wird qualifiziert.

### **Ziel 2: Der Online-Service der Kulturverwaltung wird ausgebaut**

1. Ein Dokumentenmanagementsystem für die Kulturverwaltung wird zeitnah eingerichtet.
2. Beratungsangebote sowie das Förderverfahren werden auch digital umgesetzt.
3. Die digitale Vernetzung von Kulturschaffenden untereinander und mit der Verwaltung wird gefördert.

### **Ziel 3: Hannover macht seine Kulturlandschaft digital sichtbar**

1. Die Kulturverwaltung und die städtische LuK entwickeln einen Plan zur Digitalisierung der Kultureinrichtungen. Fragen der Sammlungspräsentation im Internet, der Langzeitarchivierung, aber auch neuer Vermittlungsformate, wie 3D-Rundgänge oder digitale historische Stadtrundgänge, sind zu bearbeiten.
2. Eine KulturApp (auch mehrsprachig) für Hannover wird erstellt.
3. Social-Media-Konzepte für das kommunale Kulturangebot werden erarbeitet (Facebook, Instagram etc.).

(Hinweis: Die Inhalte und wesentlichen Maßnahmen des Projekts Digitale Kulturstadt / Digitale Agora werden als Referenzprojekt 6 beschrieben).

## 6. Referenzprojekte

### **6.1 Referenzprojekt 1 (Anker: in Handlungsfeld 1 sowie 3 und 4):**

#### **10-Punkte-Plan UNESCO City of Music**

Musik ist eine internationale Sprache und verbindet Menschen jedes Alters und jeder Herkunft. Die Landeshauptstadt Hannover hat sich Ende 2014 mit der Mitgliedschaft im UNESCO Creative Cities Network verpflichtet, den eigenen Standort ganzheitlich, sowohl in kultureller als auch in kreativwirtschaftlicher Hinsicht weiterzuentwickeln und hierbei den internationalen Austausch zu stärken. Bereits bei der Bewerbung wurden die Schwerpunkte und Inhalte der zukünftigen Arbeit mit der Region Hannover eng abgestimmt. Zahlreiche Partner\*innen der UNESCO City of Music sind in den Umlandkommunen verortet. Die vorhandenen Potentiale Hannovers als UNESCO City of Music sollen nun zur Stärkung des Musikstandorts Hannover und zur Steigerung der nationalen und internationalen Wahrnehmung der Landeshauptstadt und UNESCO City of Music Hannover genutzt werden.

1. Das Deutsche Zentrum für Musiktechnik „Backward-Play-Forward“ am Weidendamm wird mit einer kommunalen Förderung realisiert. Hier entstehen neben einer Ausstellung, Probe-, Arbeits- und Workshop-Räume. Das Deutsche Zentrum für Musiktechnik ist ein vorgezogener Baustein und Schaufenster des International Centre of Music and Sounds („ICoMaS“).
2. Zusammen mit der Region Hannover („Hörregion Hannover“) wird eine Machbarkeitsstudie für das geplante Projekt eines International Centre of Music and Sounds („ICoMaS“) durchgeführt und die Potentiale, Konzeption, Zielgruppen und Kosten eines solchen Projekts geprüft.
3. Es wird eine Bestands-, Bedarfs- und Potentialanalyse zum Thema „Probe- und Konzerträume in der UNESCO City of Music Hannover“ erarbeitet. Wesentliche Probe- und Konzertorte in den Umlandkommunen werden ebenfalls erfasst.
4. Die Landeshauptstadt unterstützt die Hochschule für Musik, Theater und Medien (HMTMH) aktiv bei der Suche nach der im Hochschulerweiterungskonzept mit dem Land Niedersachsen vereinbarten baulichen und räumlichen Erweiterung und versteht diese Frage als eine grundlegende Infrastrukturmaßnahme für die Kulturentwicklung Hannovers.
5. Bestehende Förderlücken im Bereich der Musikförderung werden geschlossen. Hierbei handelt es sich u.a. um eine Clubförderung, eine Förderung der Alten und der zeitgenössischen Musik, der Jazzmusikszene sowie etwa dem Europäischen Zentrum für Jüdische Musik in der Villa Seligmann
6. Die Arbeit des Internationalen Chorentrums wird gestärkt und ein Internationales Kinder und Jugendchor-Festival entwickelt.
7. Die Musikschule Hannover, eine zentrale Einrichtung der musikalischen Bildung, erweitert ihr Angebot im Bereich Weltmusik. Außerdem werden Formate zur offenen Begegnung und zum barrierefreien Musizieren ausgebaut.
8. Es wird ein Residency-Stipendium für verfolgte Musiker\*innen eingerichtet. Die Stipendiaten werden in die Kulturszene Hannovers eingebunden und erhalten Arbeits- und Auftrittsmöglichkeiten.
9. Es werden Groß-Formate des Zusammenmusizierens entwickelt und umgesetzt, die die Themen Musik und Frieden verbinden und hiermit Hannovers Bedeutung und Rolle für das internationale Netzwerk Mayors for Peace aufgreifen.

10. Zur Steigerung der Sichtbarkeit des UNESCO –Titels wird ein umfassendes Marketingpaket, sowohl im lokalen als auch im nationalen/internationalen Bereich entwickelt und in Kooperation mit der HMTG umgesetzt.

## **6.2 Referenzprojekt 2 (Anker: in Handlungsfeld 2 sowie 1,3 und 4):**

### **Stadtteilkultur**

Kultureinrichtungen im Stadtteil stehen für kulturelle Vielfalt und leisten einen Beitrag, dass Menschen aller Generationen am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können, Erfahrungen sammeln und austauschen, sich engagieren und selbst Beiträge für das Gemeinwohl leisten können. Sie ermöglichen Menschen aller Altersgruppen durch eine Vielzahl kultureller Angebote in allen kulturellen Sparten oder themenbezogener, künstlerischer Projekte den wohnortnahen Zugang zu Kultur und Bildung, tragen zur Stadtteil-Identität bei.

Öffentliche Räume, Treffpunkte, Begegnungs-, Kultur- und Bildungsorte sind immens wichtig für das Gemeinwesen, für ein Miteinander der Generationen und der vielen unterschiedlichen Menschen, die in dieser Stadt leben, insbesondere auch für diejenigen, die sich kommerzielle Orte nicht leisten können.

Die bauliche Infrastruktur einiger Einrichtungen entspricht nicht den sich wandelnden Bedürfnissen an nicht-kommerzielle Begegnungsorte mit entsprechenden Raumnutzungsmöglichkeiten und Aufenthaltsqualitäten. Für eine Profilschärfung einzelner Stadtteilkultureinrichtungen ist die Weiterentwicklung der inhaltlichen Konzepte und Strukturen erforderlich. Außerdem werden kooperative Ansätze entwickelt und umgesetzt, etwa mit Stadtbibliotheken, Museen, der Musikschule, der Volkshochschule, der Gemeinwesenarbeit, Familienzentren und dem Kommunalen Seniorenservice. Angebote der zentralen Kulturinstitutionen/Akteur\*innen finden auch in den Stadtteilen statt.

Modellort: Stadtteilzentrum Döhren

Das neu zu bauende Stadtteilzentrum Döhren (STZ Döhren) wird zu einem Treffpunkt, Bildungs-, Kultur- und Begegnungsort im Stadtteil für alle Generationen. Es zeichnet sich durch eine hohe Aufenthalts- und Willkommensqualität sowie Angebotsvielfalt aus. Räumliche und inhaltliche Strukturen sollen Gemeinschaft fördern, inspirieren und dadurch Kultur, Bildung und Teilhabe für alle und mit allen Bevölkerungsgruppen ermöglichen.

Das neue STZ Döhren wird unter professioneller Begleitung in Kooperation mit der Stadtteilkultur, der Stadtteilbibliothek, dem Jugendzentrum und dem Bürgeramt sowie ggf. weiteren Partner\*innen entwickelt. Dabei werden neben dem Fachbereich Kultur weitere Fachbereiche einbezogen, wie z.B. des FB Jugend und Familie, des FB Soziales und des FB Senioren. Der Beteiligung der Nutzer\*innen und der im Einwohner\*innen des Stadtteils (und somit auch der bisherigen Nichtbesucher\*innen) kommt eine entscheidende Rolle zu.

Das barrierefreie Gebäude soll als „Dritter Ort“ eine offene, transparente Ausstrahlung haben, einladend sein, Gemeinschaft fördern und die Menschen inspirieren. Neben Gruppen- und Funktionsräumen, großem Veranstaltungssaal und Werkstätten soll auch ein „shared place“

(gemeinsam nutzbare Flächen für verschiedene Aktivitäten) bereitstehen, welcher Wohlfühlatmosphäre ausstrahlt, Raum für vielfältige Aktivitäten und Experimente gibt und Möglichkeiten für spontane kulturelle Nutzung vorhält. Ein flexibles Raumkonzept kann eine solche Multifunktionalität ermöglichen. Eine zeitgemäße digitale Infrastrukturausstattung ist eine Voraussetzung.

Als Modellort mit einem innovativen Konzept leistet das STZ Döhren einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Stadtteilkultureinrichtungen. Als vielseitig nutzbarer Ort stärkt es das demokratische Zusammenleben (Stichwort: Agora).

1. Entwicklung und Durchführung eines Beteiligungsverfahrens unter professioneller Begleitung zur Erforschung von Erwartungen und Wünschen (für Einwohner\*innen, Nicht-Nutzer\*innen und Nutzer\*innen, zukünftige Mitarbeiter\*innen und zu integrierende Bereiche).
2. Durchführung von Beteiligungsworkshops zum Modellort Stadtteilzentrum Döhren. Eine externe Beratung begleitet die Workshops.
3. Entwicklung eines Inhalts-, Raum- und Organisationskonzepts.

### **6.3 Referenzprojekt 3 (Anker: in Handlungsfeld 3 sowie 1 und 4):**

#### **Entwicklung eines Programms zur transkulturellen Öffnung des hannoverschen Kulturbetriebs sowie zum internationalen Kulturaustausch**

Die transkulturelle Öffnung der Kulturbetriebe im Innern und nach außen ist Voraussetzung für die Internationalisierung der Kulturstadt Hannovers. Dafür ist es notwendig, die transkulturelle Kompetenz in Kultureinrichtungen zu erhöhen. Die Kultureinrichtungen in Hannover bilden die in der Stadt bestehende Internationalität bisher weder in den personellen Strukturen, im inhaltlichen Profil und Programmangebot noch beim adressierten wie erreichten Publikum ausreichend ab. Kulturschaffende wiederum brauchen für ihre Arbeit Inspiration und die Auseinandersetzung mit dem Neuen oder dem Fremden. Daher sollen künftig mehr internationale Kooperationsprojekte durchgeführt werden. Der Austausch zwischen Künstler\*innen sowie Expert\*innen einzelnen Ensembles und Institutionen aus Hannover mit internationalen Partner\*innen soll intensiviert werden.

1. Es werden Workshops, Schulungen und Ideenwerkstätten zu Publikumsansprache (Audience Development), zu Organisationsstrukturen und Marketing durchgeführt, um alle Kultureinrichtungen in Hannover zu unterstützen, Migration und kulturelle Vielfalt als chancenreiche Zukunftsthemen im eigenen Haus aufzugreifen und Ausgrenzungsmechanismen entgegenzuwirken.
2. Transkulturelle Kulturprojekte, die die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene sowie mit internationalen Partnern\*innen verfolgen, werden gefördert.
3. Die Kulturorte stärken ihre Arbeit und Förderung der kulturellen Vielfalt.
4. In Kooperation mit der Volkshochschule Hannover wird ein „Kulturlots\*innen-Projekt“ zur Qualifizierung Ehrenamtlicher eingeführt. Die Lots\*innen sollen als transkulturelle Vermittler\*innen arbeiten und Zugänge zur vielfältigen Kulturlandschaft Hannovers ermöglichen und zum Austausch anregen.
5. Es werden jährlich stattfindende Internationale Kulturtage realisiert. Hierbei werden die Kultureinrichtungen und lokale, stadtteilbezogene Projekte, Initiativen, Vereine und

Migrant\*innenselbstorganisationen sowie Einrichtungen und Gruppen aus der Region einbezogen.

6. Der transkulturelle Wandel der kommunalen Kultureinrichtungen aus dem Inneren heraus wird betrieben.

Der Internationale Kulturaustausch soll durch folgende Maßnahmen intensiviert werden:

1. Die Exportförderung: Gefördert werden Auftritte (z.B. Gastspiele, Konzerte, Lesungen, künstlerische Arbeiten, Ausstellungen) im Ausland durch Zuschüsse zum Beispiel zu Reise- und Transportkosten, Honoraren, Übernachtungskosten, Katalogkosten oder Produktionskosten.
2. Die Kooperationsförderung: Gefördert werden internationale Kooperationsprojekte zwischen Künstler\*innen, Wissenschaftler\*innen, Ensembles und Kultureinrichtungen in der Landeshauptstadt mit internationalen Partner\*innen.
3. Die Residency-Förderung: Es wird in Kooperation mit der Niedersächsischen Sparkassenstiftung und dem Land Niedersachsen ein neues Stipendienprogramm für Künstler\*innen eingerichtet (in Ergänzung des Sprengel-Preises Hannover).
4. Die Auslandsstipendien-Förderung: Es wird ein Mittelansatz für Auslandsstipendien für alle Kunstsparten geschaffen. Hiermit wird eine künstlerische Arbeitsphase in Zusammenarbeit mit einer qualifizierten Kultureinrichtung oder mit international anerkannten Künstlerpersönlichkeiten im Ausland ermöglicht und somit die internationale Zusammenarbeit gefördert.

#### **6.4 Referenzprojekt 4 (Anker: in Handlungsfeld 4 und 1): Kompetenznetzwerk Kulturelle Bildung**

Unter dem Titel „Kompetenznetzwerk Kulturelle Bildung“ wird unter Einbeziehung der bestehenden Arbeit der kulturellen Bildungseinrichtungen in Hannover (u.a. Stadtteilkultur, Musikschule, Stadtbibliothek, Museen, Kunstschule, Workshop, VHS, Agenda 21 Büro, Schulverwaltung sowie externe Expert\*innen) ein Konzept für ein umfassendes Netzwerk Kultureller Bildung entwickelt. Ziel ist es, das Wissen um Zugänge für die Menschen in Hannover von der Kita über die Schule, zur Berufsorientierung bis hin zum Erwachsenen- und Senior\*innenbereich zu teilen und Handlungsansätze und -empfehlungen zu erarbeiten.

Das „Kompetenznetzwerk Kulturelle Bildung“ berücksichtigt grundsätzlich alle Sparten der Kultur und einen generationsübergreifenden, transkulturellen Ansatz. Es nimmt auch die Ausbildung und Herausbildung künstlerischer Fähigkeiten in allen Sparten in den Blick und sorgt in Breite und Spitze für Qualität der Angebote.

Die Schwerpunkte des Netzwerkes umfassen u.a. die Ermöglichung kreativer Selbsterfahrung und Eröffnung von Ausdrucksmöglichkeiten, Spielräumen für Erfahrung und Mitwirkung, Begegnung mit vielfältigen Kunst- und Kulturformen transkulturell, interdisziplinär und für alle Generationen.

1. Es werden eine Bestandsaufnahme der Angebote Kultureller Bildung erstellt und Bedarfe und Entwicklungspotentiale ermittelt.
2. Bisher nicht erreichte Zielgruppen werden identifiziert und Strategien zur Ansprache entwickelt.
3. Es findet ein regelmäßiger Fachaustausch sowie gemeinsam organisierte Fortbildungen, Qualifizierungsmaßnahmen, Fachtage und kollegiale Beratung statt.
4. Eine Vernetzung mit den Angeboten der Region Hannover wird durch das Einrichten eines Schnittstellenmanagements mit der LHH sichergestellt. Ziel ist es, sowohl gemeinsame Angebote für die Menschen in Stadt und Region zu schaffen, als auch eine bessere Information über bestehende Angebote sicherzustellen.
5. Einrichtung eines Mittelansatzes zur Entwicklung beispielhafter Projekte der Kulturellen Bildung.

## **6.5 Referenzprojekt 5:** **Internationales Kulturmarketing**

Der Rat der Landeshauptstadt hat als Ziel beschlossen, dass die Landeshauptstadt, nachdem Hannover extern zunächst vorrangig als Messestadt wahrgenommen wurde und dann über die EXPO 2000 eine internationale Aufmerksamkeit erfahren hat, „jetzt den Wandel zur internationalen Kulturmetropole vollzieht“. Folgende Maßnahmen sollen bei der Entwicklung und Umsetzung eines internationalen Kulturmarketings umgesetzt werden:

1. Durchführung von international ausstrahlenden Groß-Ausstellungen im Sprengel-Museum (alle 2-3 Jahre). Dazwischen und terminlich abgestimmt: große national ausstrahlende Ausstellungen in den anderen großen Museen Hannovers.
2. Entwicklung von Festivals und Kulturveranstaltungen mit dem Potential internationaler Strahlkraft auf ein internationales Spitzen-Niveau mit entsprechender Vermarktung (u.a. KunstFestSpiele, Theaterformen, TANZtheater International und ein gemeinsames Ausstellungsformat der großen Häuser).
3. Akquise von nationalen und internationalen Kultur-Formaten, Messen und Kongressen (u.a. ICORN Jahreskongress, WOMEX (World Music Expo), UNESCO Creative City annual meeting, World Choir Symposion).
4. Positionierung von Herrenhausen zu einem international wahrgenommenen Kulturort unter Einbeziehung der Herrenhäuser Gärten, des Deutschen Museums für Karikatur und Zeichenkunst Wilhelm Busch und des Museums Schloss Herrenhausen.
5. Internationale Positionierung Hannovers als Stadt der Gartenkunst und Gartenkultur und Entwicklung geeigneter Projekte.

## **6.6 Referenzprojekt 6:** **Digitale Kulturstadt / digitale Agora**

Im Rahmen der Digitalisierungsstrategie der Landeshauptstadt Hannover ist als Pionierprojekt für den Fachbereich Kultur das Thema Digitale Kulturstadt gesetzt worden. Ziel ist die Umsetzung einer digitalen Plattform, welche in der Programmlinie „Europe on LINE“ der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas Eingang gefunden hat.

Eine interaktive digitale Plattform ist notwendig, um die Kulturlandschaft Hannovers in Stadt und Region in ihrer Gänze abzubilden, zu einer Vernetzung der Kulturschaffenden beizutragen und den Menschen in Stadt und Region Lust auf Kultur zu machen. Neben reiner Informationsvermittlung, die „hannover.de“ bietet, ist es erforderlich, auf einer solchen Plattform interaktive Elemente zu integrieren, wie z.B. Kommentar- und Austauschfunktionen, aber auch online-Bestell- bzw. Reservierungsfunktionen (Z.B. für Veranstaltungen und Räumen) sowie ein Diskussionsforum zum Austausch von Kulturschaffenden und Rezipient\*innen. Das stärkt die Sichtbarkeit und Auffindbarkeit der Angebote der Kulturstadt, fördert die kulturelle Imagebildung Hannovers und die Auseinandersetzung mit der Kultur in Stadt und Region.

1. Ermittlung der Anforderungen (Rahmen und Umfang) an eine digitale Plattform im Rahmen eines Workshops mit Vertreter\*innen der öffentlichen und freien Kultureinrichtungen, Kulturschaffenden und der Kulturverwaltungen von Stadt und Region.
2. Einrichtung einer Stelle für die Projektumsetzung zur Koordination des Entwicklungsprozesses.
3. Entwicklung eines Prototyps und Erörterung von notwendigen Modulen und ihren Umsetzungsmöglichkeiten.
4. Einrichtung und Weiterentwicklung der neu zu entwickelnden Webpräsenz: Entwicklung einzelner Module, Testläufe, Fehlerbehebung und Weiterentwicklung.

## **7. Zusammenfassung und Ausblick (3 Seiten)**

## **8. Quellen und Impressum**

## **9. Anhang**